Die Jury wählte nicht die Favoriten

STÄDTEBAU Es sind weniger die grossen als die kleinen, aus sich herausgewachsenen Projekte, die Winterthur als Stadt der Architektur interessant machen. Dieses Fazit lässt sich nach der gestrigen Verleihung des Architekturpreises ziehen.

Wie so oft gibt es zwei Lesarten: Sieht man die prämierten Objekte des Architekturwettbewerbs Region Winterthur durch, kann man die grossen Abwesenden beklagen. Etwa die Archhöfe, den Superblock oder den Bahnhofplatz Süd – so heisst das Areal mit dem Pilzdach im Amtsjargon. Alle drei Projekte waren unter den 61 Bewerbungen um den Preis. Alle drei sind leer ausgegangen. Obschon viele Millionen flossen, Wettbewerbe veranstaltet wurden und die Stadt in der Verpflichtung auftrat, an prominentem Ort für bleibende Architektur zu sorgen.

Auch die ZHAW-Bibliothek wäre zu nennen. Sie hat zwar eine Anerkennung bekommen, so wie zwölf weitere Projekte, aber keinen Preis. Obschon mit der City-Halle einer der schönsten Industriebauten der Stadt und die grösste Halle bisher auf dem Sulzer-Areal eine Umnutzung erfuhr. Stadtbaumeister Michael Hauser schrieb diesen Entscheid gestern anlässlich der Preisverleihung in den Räumen des Forums Architektur ein Stück weit dem Prozess zu, in dem die Bibliothek entstanden war, unter Misstönen.

Keine Seligsprechung

Ein Versagen zu diagnostizieren, wäre aber falsch. Denn erstens gehören auch die unprämierten Projekte zu den besten rund ein Prozent aller Bauten, die in den letzten vier Jahren in Winterthur und Umgebung entstanden sind. Und zweitens ist die Stadt respektive das Amt für Städtebau, das mit Hauser und Baustadtrat Josef Lisibach (SVP) in der Jury vertreten war und mit Peter Baki auch einen Berater stellte, nicht der Gefahr erlegen, den Wettbewerb für eine nachträgliche Selbst-Seligsprechung zu instrumentalisieren.

Die Auswahl der fünf Gewinner dokumentiert einen aufrichtigen und kritischen Umgang mit dem Auftrag. Das zeigen gerade die kleinen Projekte. Das Bauernhaus in Iberg etwa, das mit vergleichsweise kleinem Budget und einer Architektur, die viele Eigenleistungen ermöglichte, in ein familienfreundliches, modernes Wohnhaus umgebaut wurde. Oder das nach einem Brand neu gebaute Haus am Neumarkt 5, dessen Treppenhaus wie eine Krake viele kleine Wohnungen erschliesst. Eine nutzungsbezogene Kreativität und ein organischer Umgang mit bestehender Substanz waren die Kriterien, welche die Jury hoch gewichtete. Das gilt auch für die beiden grossen Projekte unter den Preisträgern: das Schulhaus Zinzikon, mit seinen raffinierten Lernlandschaften, und die Wohnüberbauung Wülflingen, die vier Baukörper und über 160 Wohnungen so anordnet, dass keine Monotonie, aber viel Privatsphäre für die Bewohner entsteht.

Der Musterknabe

In allen Belangen schlüssig ist der Preis für das Lagerplatz-Areal: für den schnörkellosen, aber raffinierten Kinobau, für die Halle 181 mit ihrer als Pflanzengarten ausgestalteten, vorgehängten Fassade und für das Gebäude 118, das mit wenigen Eingriffen modernisiert wurde, ohne den Industriecharakter zu opfern. Stadtbaumeister Hauser erkennt in diesem Umgang mit der Bausubstanz einen neuen Nachhaltigkeitsbegriff.

Zuversichtlich stimmen darf den Winterthurer Betrachter auch der Reigen der Anerkennungen. Das Stadion Schützenwiese ist darunter. «Wir haben uns gesagt, wir bauen ein einfaches Stadion und zahlen es selber», resümierte Hauser. «Und siehe da, es steht, und das in einer angenehmen Frische.» Und auch die Kirche Rosenberg bekam eine Anerkennung – und steht beispielhaft dafür, wie die Architektur Antworten auf gesellschaftliche Probleme einer Stadt formuliert.

Auch der Beleg dafür, dass die Architektur nicht an der Stadtgrenze haltmacht, findet sich in den Anerkennungen: Das Haus R in Turbenthal und die Wohnsiedlung Harossen in Brütten sind mutige und kluge Ausbrüche aus der Einerleiarchitektur vieler Vorstädte.

Die Projekte im Bild

Was die Jury im Detail über die Siegerprojekte zu sagen hat, geht aus der reich bebilderten Werkübersicht hervor, die dieser Ausgabe des «Landboten» beiliegt. Auch Ihre Meinung ist gefragt. Via unsere Webseite www.landbote.ch können Sie sich an einem Publikumsvoting beteiligen und aus den fünf Preisträgern Ihren Favoriten bestimmen.

Marc Leutenegger

So viele Gewinner mussten noch nie aufs Bild: Beim Architekturwettbewerb Region Winterthur hat die Jury sieben statt fünf Projekte ausgezeichnet. Auf dem Lagerplatz-Areal teilen drei Bauprojekte einen der fünf Preise. 61 Bewerbungen um die Auszeichnung waren eingegangen. *Patrick Gutenberg*

AUSZEICHNUNG

Ein fester Poller im Hin und Her ums Sulzer-Areal

Walter Muhmenthaler hat sich während 26 Jahren für die Umnutzung der Sulzer-Areale eingesetzt. Dafür erhielt er gestern einen Preis.

Schon bei der Kür der besten Bauten gab es die eine oder andere Überraschung. Und zum Schluss der gestrigen Vergabe des Architekturpreises kam nochmals etwas Unerwartetes: Bauvorsteher Josef Lisibach (SVP) nutzte die Gelegenheit, um Walter Muhmenthaler eine offizielle Anerkennung auszusprechen. «Er hat sich seit 26 Jahren unermüdlich dafür eingesetzt, dass aus den ungenutzten Industriearealen neue, durchmischte Stadtquartiere entstehen», sagte Lisibach. Die Transformation und Umnutzung dieser grossen, brach liegenden Grundstücke sei für Winterthur eine Erfolgsgeschichte.

Muhmentaler hat 1990 bei Sulzer die Stelle als Arealentwickler angetreten. Als Implenia die Liegenschaften übernahm, wechselte auch der Architekt zur neuen Firma. An fünf Gestaltungsplänen hat er mitgearbeitet. «Als eingefleischter Winterthurer war er für uns immer ein Garant, dass sich auch Implenia für Lösungen einsetzt, die gut sind für unsere Stadt», sagte Lisibach.

Walter Muhmenthaler war von der Ehrung sichtlich überrascht. «Ich hätte eher erwartet, als Bauherr für die ZHAW-Bibliothek ausgezeichnet zu werden», sagte er. Am Anfang sei seine Aufgabe am schwierigsten gewesen, als Sulzer die Liegenschaften eigentlich schnell verkaufen wollte, sagte Muhmenthaler: «Da musste man es aushalten, dass es zehn Jahre dauerte, bis endlich ein Projekt gebaut werden konnte.» Jetzt, da mit dem Werk 1 die letzte grosse Überbauung anläuft, ist er überzeugt: «Da kann nicht mehr viel schiefgehen.» Der 65-Jährige, der auf dem Sulzer-Areal in der Wohnüberbauung Kranbahn wohnt, ging kürzlich in Pension.

Walter Muhmenthaler (rechts) und Bauvorsteher Josef Lisibach. *pkg*

Muhmenthaler erhielt keine Plakette wie die anderen Preisträger. Die Stadt hat für ihn einen 275 Kilogramm schweren Metallpoller herstellen lassen, wie sie auf dem Sulzer-Areal als Verkehrspfosten üblich sind. Dieser wird nun an einem Ort nach Wunsch platziert. Das spezielle Exemplar trägt die Gravur: «Walter Muhmenthaler – seit 1990 für das Sulzer-Areal unterwegs.» *bä*